

Eine Kritik der Postmoderne, in der das »Anything goes« der Pluralität jene universalistischen Normen zerstört hat, die Baumann rehabilitieren möchte. Mit Jürgen Habermas fordert er universelle Bürgerrechte, universelle Humanität und eine republikanische Gesellschaftsordnung als Rahmen aller Anerkennungsdiskurse: »Wenn es in einer Welt der Individuen eine Gemeinschaft geben soll, kann es nur (und muss es notwendigerweise auch) eine Gemeinschaft sein, die auf Teilen und gegenseitiger Fürsorge beruht, eine Gemeinschaft, die Verantwortung übernimmt und sich aktiv darum kümmert, dass alle nicht nur die gleichen Rechte haben, sondern

auch in gleichem Maße in der Lage sind, diese Rechte in Taten umzusetzen.

Baumanns philosophischer Diskurs der Gemeinschaft ist ein ebenso anschaulicher wie kluger, engagierter und eleganter Essay, der seine Parteilichkeit nie verleugnet. Ein polemischer Einspruch gegen die neoliberale, kulturalistische Weltanschauung und eine Aufforderung, die Solidarität der Gemeinschaft gegen die herrschenden Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten neu zu begründen.

Zygmunt Baumann: Gemeinschaften. Auf der Suche nach Sicherheit in einer bedrohlichen Welt. Edition Suhrkamp, Frankfurt/M. 2009, 180 S., € 12,00.

Annalisa Viviani

Welt- und Staatsbürger

Manfred Geiers Buch über die Brüder Humboldt

Alexander und Wilhelm von Humboldt stehen für den offenen, vorurteilsfreien Dialog zwischen den Kulturen der Welt, für das Verständnis kultureller Unterschiede und ein bereicherndes Miteinander der Individuen, der Völker, der Geistes- und Naturwissenschaften. Staats- und Weltbürger zugleich, wollten sie Preußen durch Reformen verbessern, indem sie die Vielgestaltigkeit der Welt im Blick behielten. Dem Literaturwissenschaftler Manfred Geier ist ein eindrucksvolles Doppelporträt der Brüder vor dem Hintergrund von Aufklärung, Klassik und Vormärz gelungen.

Wilhelm von Humboldt wird als der Introvertierte beschrieben, der sich für die »philosophische Kenntnis des Menschen« interessiert, Alexander hingegen als der Extravertierte, der sein Leben der Erforschung der Natur widmet. Kaum ein zweites Geschwisterpaar hat die eigene Epoche mit solchem Forschergeist und solch universeller Gelehrsamkeit bereichert wie die-



Annalisa Viviani

(* 1949) ist freie Lektorin, Publizistin und Übersetzerin in München.

Viviani.AutorenEdition@gmx.de

se in Temperament und Interessenlage grundverschiedenen Brüder, die sich, obwohl sie sich ihrer Polarität bewusst waren, gegenseitig ergänzten: »Seit unserer Kindheit sind wir wie zwei entgegengesetzte Pole auseinandergegangen, obgleich wir uns immer geliebt haben und sogar vertraut miteinander gewesen sind«, schreibt der ältere Wilhelm. »Er hat von früh nach außen gestrebt, und ich habe mir ganz früh schon nur ein inneres Leben erwählt«.

Diese Polarität macht sich auch in der sexuellen Orientierung der Brüder bemerkbar, auf die Geier als Erster freimütig ein-

geht: Wilhelm war heterosexuell, Alexander pflegte enge Beziehungen zu Männern, so zu dem Theologiestudenten Wilhelm Gabriel Wegener, dem Botaniker Carl Ludwig Willdenow, dem Bergbaustudenten Johann Carl Freiesleben oder dem Offizier Reinhard von Haefthen.

Während Wilhelm von Humboldt sich mit der Bildungsproblematik, der Reform des Schul- und Hochschulwesens, mit Staatstheorie sowie Sprach- und Literaturwissenschaft befasste, schuf Alexander durch seine Korrespondenz mit internationalen Größen der verschiedenen Fachrichtungen ein einmaliges wissenschaftliches Netzwerk. Seine Forschungsreisen führten ihn über Europa hinaus nach Lateinamerika, in die Vereinigten Staaten und nach Zentralasien. Wissenschaftliche Feldforschung betrieb er in den Bereichen Physik, Chemie, Geologie, Mineralogie, Vulkanologie, Zoologie, Klimatologie, Ozeanografie, Astronomie, aber auch Fragen der Ethnologie und Demografie galt sein Forschungsdrang.

In zehn Kapiteln schildert Manfred

Geier das Leben der beiden Gelehrten, die, im Zeitalter der Aufklärung aufgewachsen, in der Klassik den Zenit ihres Wirkens erreichten und einen wissenschaftlichen Universalismus begründeten, der bis heute nichts an Aktualität eingebüßt hat.

Der 1767 geborene Wilhelm lernte mühelos und sprach fließend Griechisch, Latein und Französisch. Der zwei Jahre jüngere Alexander galt in dieser Hinsicht eher als lernunwillig, zeigte aber besonderes Interesse an der Natur und ein ausgeprägtes Mal- und Zeichentalent. Mit Blick auf die vorgesehenen Karrieren im Staatsdienst schickte der Vater seine Söhne zum Studium nach Frankfurt/Oder: Wilhelm sollte Jura studieren, Alexander die weniger renommierte Kameralwissenschaft (Finanzwissenschaft). Aber schon nach einem Semester verließen die Brüder die vorgegebenen Bahnen: Wilhelm immatrikulierte sich an der Universität Göttingen und widmete sich vor allem der Philosophie, der Geschichte und den alten Sprachen. Alexander wechselte zunächst nach Berlin und ging hauptsächlich seinen botani-

schen Interessen nach, folgte dann seinem Bruder nach Göttingen. Wegweisend für ihn waren hier neben dem Experimentalphysiker Georg Christoph Lichtenberg der Anatom und Zoologe Johann Friedrich Blumenbach und der Weltumsegler Georg Forster.

Wilhelm lernte schon bald Goethe und Schiller kennen und zog 1794 mit seiner Familie nach Jena an Schillers Wirkungsstätte; Alexander startete im Staatsdienst eine Blitzkarriere im Bergbau. Doch sobald er nach dem Tod der Mutter 1796 sein Erbe antrat, schied er aus dem Staatsdienst aus, um als Naturforscher und Wissenschaftler tätig zu sein und seine erste amerikanische Forschungsreise zu finanzieren. Wilhelm übernahm das elterliche Schloss Tegel, zog dann für vier Jahre nach Paris und unternahm zwei längere Reisen nach Spanien, bevor er als preußischer Gesandter am päpstlichen Stuhl nach Rom berufen wurde, wo er sechs Jahre zubrachte. Im Sommer 1805 stattete der von seiner Amerika-Expedition zurückgekehrte Alexander seinem Bruder in Rom einen dreimonatigen Besuch ab – ein Zeichen der herzlichen Verbundenheit der ungleichen Brüder.

Geier hebt einen weiteren Unterschied in der politisch-philosophischen Haltung des Brüderpaars hervor: Nationalgefühl kontra Weltbürgertum. Als Staatsrat, Minister und Gesandter pflegte Wilhelm seinen preußischen Patriotismus, seine »Deutschheit«. Alexander vertrat hingegen das »Weltbürgertum«. Gründete Wilhelm die Berliner Universität, so wurde Alexander zur Triebkraft einer aufstrebenden interkulturellen Wissenschaftsszene.

Trotz unterschiedlicher Positionen in der nationalpolitischen Frage entfremdeten sich die Brüder nicht, gingen in ihrem Spätwerk sogar aufeinander zu: In ihrer wissenschaftlichen Arbeit einte sie der kosmopolitische Ansatz. Wilhelm beschäftigte sich auf Schloss Tegel mit vergleichenden Sprachstudien, deren Material er auch aus dem Fundus der Forschungsreisen seines

Bruders schöpfte. Für ihn war zwischenmenschliches Verstehen »ein Zusammentreffen von Gedankensphären, von welchen der allgemeine Teil sich deckt, der individuelle überragt«: »Dadurch wird das geistige Fortschreiten des Menschengeschlechts möglich, indem jede gewonnene Erweiterung des Denkens in den Besitz anderer übergehen kann.« Ein in diesem Sinn besonders fruchtbares Zusammentreffen von Gedankensphären haben die Brüder Humboldt miteinander erlebt – und die Nachwelt davon profitieren lassen.

Alexander von Humboldts bereits zu Lebzeiten legendäres Ansehen spiegelt sich in Bezeichnungen wie »der zweite Kolumbus«, »der neue Aristoteles«, »Wissenschaftsfürst«, »der Wiederentdecker Amerikas«. In seiner fünfbändigen Gesamtschau der Welterforschung *Kosmos* legte er sein interdisziplinäres Wissenschaftsverständnis dar und entwarf das Bild einer Welt, in der Brüderlichkeit die gesamte Menschheit eint. In Wilhelms Worten: »(...) ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe als einen großen, nahe verbrüdeten Stamm«.

Dieses Bestreben, die durch Vorurteile errichteten Barrieren aufzuheben, um die volle Entfaltung des geistigen Potenzials der gesamten Menschheit zu ermöglichen, ist das Vermächtnis der Brüder Humboldt, die auch nach dem Tod vereint blieben. Als Alexander 24 Jahre nach Wilhelms Ableben starb, wurde er im Familiengrab neben seinem Bruder und dessen Gattin im Park von Schloss Tegel beigesetzt.

Exemplarisch zeigt Manfred Geiers Doppelbiografie auf, dass die von Wilhelm und Alexander von Humboldt erstrebte Erweiterung des herkömmlichen Blicks auf die Welt durch europäische und außer-europäische Sichtweisen einen neuen Zugang zu »Weltwissen« und »Weltkulturen« erschließt und den Weg in die Zukunft weist.

Manfred Geier: Die Brüder Humboldt. Eine Biographie. Rowohlt, Reinbek 2009, 352 S., € 19,90.